

Editorial: Blick zurück und nach vorn: Eine Festschrift zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik im Wandel der Zeit für Prof. Dr. Werner Sesselmeier

Mit dieser ersten Ausgabe des „Sozialen Fortschritts“ im Jahr 2024 endet die 21-jährige Amtszeit von Prof. Dr. Werner Sesselmeier als federführendem Editor. Durch sein herausragendes Engagement und seine hervorragende Vernetzung in Wissenschaft, Politik und Praxis hat er die Zeitschrift in diesen zwei Jahrzehnten als unabhängige Zeitschrift für Sozialpolitik nicht nur in ihrer Ausprägung und Einmaligkeit im deutschsprachigen Raum geprägt. Prof. Dr. Werner Sesselmeier hat auch die Fahne des interdisziplinären Zugangs der Sozialpolitikforschung maßgeblich hochgehalten und gefördert.

Die vorliegende Festschrift würdigt sein Wirken für die Zeitschrift, aber insbesondere seine eigene wissenschaftliche Arbeit im Feld der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Sie umfasst unterschiedlich ausgestaltete Beiträge von Mitarbeiter:innen, Kolleg:innen und Wegbegleiter:innen, die mit Prof. Dr. Werner Sesselmeier in verschiedenen thematischen Kontexten zusammengearbeitet haben. Die breite Palette der Beiträge spiegelt damit auch die Vielfalt seiner Einflüsse wider, insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarktpolitik und -theorien, Grundsicherung, Wohlfahrtsstaatenforschung, Soziale Sicherungssysteme sowie Verhaltens- und Institutionenökonomik.

Die Autor:innen beleuchten sowohl aktuelle Themen als auch zentrale Herausforderungen unserer Zeit und bieten innovative Perspektiven auf zukünftige Entwicklungen. Damit soll mit dieser Festschrift für Prof. Dr. Werner Sesselmeier auch ein wertvoller Beitrag zur weiteren Vertiefung der aktuellen Diskussionen im Bereich der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik geleistet werden.

Prof. Dr. Thomas Lenk und *Katharina-Sophie Dziurla* analysieren in ihrem Beitrag die demografischen Herausforderungen von Ost- und Westdeutschland im Kontext der Zuwanderungspolitik. Dabei werden vor allem die anhaltenden Disparitäten zwischen alten und neuen Bundesländern sowie die Belastungen der Renten- und anderen Sozialversicherungssysteme durch niedrige Geburtenraten und eine alternde Bevölkerung betrachtet. Die Bedeutung und Notwendigkeit einer gesteuerten Zuwanderung von Erwerbsfähigen werden ebenso deutlich wie die erfolgreiche Integration von Zugewanderten in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft.

Prof. Alexander Herzog-Stein, PhD und *Dr. Ulrike Stein* aktualisieren eine Untersuchung von Prof. Dr. Werner Sesselmeier und Kolleg:innen aus dem Jahr 2017, welche sich mit dem Phänomen des sich verlangsamenden Produktivitätsfortschritts und der Bedeutung der von Robert Gordon genannten Gegenwinde für Deutschland befasst. Es wird ersichtlich, dass sich die Produktivitätsentwicklung in Deutschland in den 2010er Jahren stabilisierte, sich aber auch aufgrund der Beschäftigungssicherung in den Krisenjahren 2020 bis 2022 wieder verlangsamte. Durch die notwendige Dekarbonisierung bei veränderten Rahmenbedingungen infolge des Ukrainekriegs und im Kontext der „Zeitenwende“ zeigen die Autor:innen, dass der deutsche Industriestandort vor großen Herausforderungen steht.

Dr. Gabriele Wydra-Somaggio verdeutlicht in ihrem Beitrag, dass das Handwerk in Deutschland immer noch „a men’s world“ ist. Auf Basis des Ausbildungspanels „Handwerk“ – einem Datensatz, der Ausbildungsinformationen von Kammerdaten mit den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) zusammenführt – wird gezeigt, dass der Anteil der Frauen im Handwerk zwischen 2014 und 2020 gesunken ist. Gleichzeitig haben mehr Frauen eine Ausbildung in männerdominierten Bereichen abgeschlossen. Männer weisen reibungslosere Übergänge von der Ausbildung in den Beruf auf als Frauen. Berufswechsel, die mit einem Betriebswechsel verbunden sind, sind für Frauen in männerdominierten, aber auch für Männer in frauendominierten Bereichen häufiger. Es wird schließlich deutlich, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden sollten, die über verschiedene Berufe hinweg ähnliche Beschäftigungsaussichten für Frauen und Männer fördern.

Wenige arbeitsmarktpolitische Themen erfahren aktuell eine ähnlich hohe Aufmerksamkeit wie der Arbeits- und Fachkräftemangel. *Prof. Dr. Ute Klammer* betrachtet daher in ihrem Beitrag die Frage, ob eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung und eine Vier-Tage-Woche als „new normal“, wie gegenwärtig diskutiert, Beschäftigten helfen kann, ihre Work-Life-Balance zu verbessern und so ihre Arbeitskraft optimal in den Arbeitsmarkt einzubringen. Oder haben eher individuelle Arbeitszeitoptionen, wie sie in den vergangenen Jahren ausgebaut wurden, das Potenzial, Beschäftigten eine Arbeitszeitanpassung an ihre jeweiligen lebensweltlichen Bedarfe zu ermöglichen?

Dr. Reinhold Thiede setzt sich anschließend mit dem demografischen Wandel und der Rentenversicherung – einer unendlichen Geschichte – auseinander. Insbesondere im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Rentenzugang der Babyboomer wird der demografische Wandel in den Medien und der Politik vielfach als kaum lösbares Problem für die umlagefinanzierte Alterssicherung beschrieben. Der Beitrag beschreibt anhand von Beispielen, dass es vergleichbare Warnungen seit rund 100 Jahren immer wieder gab, sich diese aber stets als „never fulfilled prophecies“ erwiesen haben. *Dr. Reinhold Thiede* zeigt darüber

hinaus auf, dass der mit dem Rentenzugang der Babyboomer zu erwartende Anstieg der demografischen Belastung geringer ist als Belastungsanstiege, die in der Vergangenheit bewältigt wurden, ohne dass dies die Funktionsfähigkeit der Rentenversicherung in Frage gestellt hätte.

Daran anschließend würdigt *Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé* den Beitrag von Prof. Dr. Werner Sesselmeier in der Diskussion um das Thema der versicherungsfremden Leistungen in den Sozialversicherungen. Als versicherungsfremde Leistungen werden in der Regel solche Leistungen bezeichnet, die mit dem Zweck der jeweiligen Sozialversicherung nicht vereinbar sind und daher nicht in ihren Aufgabenbereich fallen. Hinzu kommt, dass deren Gewährung keine adäquate Beitragszahlung vorausgegangen ist. Dass das Thema nach wie vor aktuell ist, zeigt die Debatte um die GKV-Reform. Es wird jedoch auch deutlich, dass es immer noch keinen Konsens darüber gibt, welche Leistungen als versicherungsfremd anzusehen sind. Ein interdisziplinärer Diskussionsbeitrag unter Mitarbeit von Prof. Dr. Werner Sesselmeier scheint hier vielversprechend zu sein.

Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke setzt sich in ihrem Beitrag grundsätzlich mit dem Verhältnis von Markt und Staat auseinander und betrachtet die Sozialpolitik aus der Perspektive der Pluralen Institutionenökonomik. In der ökonomischen Analyse werden Markt und Staat als getrennte Sphären mit verschiedenen Steuerungslogiken gesehen. Die Komplementarität und die Ko-Evolution von Staat und Markt werden hingegen nicht betrachtet. *Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke* zeigt daher, dass die Plurale Institutionenökonomik Zugänge zu dieser Komplementarität schaffen kann und damit wichtige Erkenntnisse für die Theorie der Sozialpolitik generiert.

Dr. Joachim Lange spricht sich anschließend für die soziale Ausgestaltung der ökologischen Transformation in Zeiten des demografischen Wandels aus. Er verdeutlicht dabei zunächst, dass die ökologische Transformation und der demografische Wandel den deutschen Sozialstaat vor erhebliche Herausforderungen stellen. Die aktuellen Entwicklungen – wie der russische Angriff auf die Ukraine und die damit verbundene Flüchtlingskrise – verschärfen die finanzielle Lage zusätzlich. Zum einen erfordert die ökologische Transformation Anpassungen im Sozialstaat, um Umweltauswirkungen zu reduzieren, insbesondere in den Bereichen Alten- und Behindertenhilfe, aber auch im Gesundheitswesen sowie in der Kinder- und Jugendhilfe. Gleichzeitig stellt der demografische Wandel den Sozialstaat vor Herausforderungen bei Fragen der Finanzierung und bei den Auswirkungen des Arbeits- und Fachkräftemangels. Um die ökologische Transformation sozial auszugestalten, werden Maßnahmen wie eine stärkere Belastung umweltschädlicher Aktivitäten und eine verbesserte Arbeitsmarktpartizipation vorgeschlagen, die sicherlich heftige gesellschaftliche Debatten auslösen werden.

Abschließend fragt *Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt*, was sozialer Fortschritt ist und wann eine soziale Innovation innovativ ist. Aus der Perspektive der Kritischen Theorie wird argumentiert, dass in der neu-kantianischen Wissenschaftslehre die Möglichkeit der Erkenntnis von transzendentalen Wertsetzungen abhängt, die eine hohe kulturelle Bedeutung haben. Um die Willkür eines postmodernen Deziisionismus zu vermeiden, wird vorgeschlagen, auf die „juridische Substanz“ des überpositiven Rechts der Naturrechtslehre zurückzugreifen, die von persönlicher Würde und dem Sittengesetz geprägt ist. Damit ist ein „gutes Leben“ auf personalistischer Grundlage die soziale Freiheit eines eidgenössischen Bundes der Miteinanderfreiheit und der Miteinanderverantwortung. Der soziale Fortschritt wird daher als kollektiv geteilte soziale Innovation definiert, die sich an den Prinzipien der Solidarität, der Egalität und der Freiheit im universellen Sinne sozialer Inklusion orientiert. In diesem Kontext wird die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens als passend betrachtet.

Ich danke Prof. Dr. Werner Sesselmeier auf diesem Wege und im Namen aller Beteiligten für sein unermüdliches Engagement und freue mich auf die weiteren Debatten zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Bereich der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik hier im „Sozialer Fortschritt – Unabhängige Zeitschrift für Sozialpolitik / German Review of Social Policy“.

Prof. Dr. Marlene Haupt

Federführende Editorin der Zeitschrift „Sozialer Fortschritt“